

Periskop 33 = Périscope 33 ; Fundmeldungen = Trouvailles = Ritrovamenti

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **89 (2011)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Pilzjahr 2010

aus Sicht des Schweizerischen Toxikologischen Informationszentrums

MED. PRACT. KATHARINA SCHENK-JÄGER

Das vergangene Jahr hat dem Schweizerischen Toxikologischen Informationszentrum eine Rekordzahl an Anfragen zu Pilzen beschert! Parallel zum Pilzvorkommen haben wir Anfang August einen steilen Anstieg der Anfragen verzeichnet. Erst Mitte Oktober hat keine weitere Zunahme mehr stattgefunden, sodass sich der Überschuss im Vergleich zum Vorjahr von ungefähr 220 Anfragen bis Ende Jahr gehalten hat.

Insgesamt sind 733 Anfragen zu 100 verschiedenen Gattungen oder Spezies eingegangen. 133 Anfragen waren theoretischer Natur, in 600 Fällen hat eine Exposition stattgefunden. Von den 462 Patienten waren 16 Tiere (vor allem Hunde und Katzen, ein Pferd). Am meisten hat die Bevölkerung telefonisch um Rat nachgesucht, nämlich in 365 Fällen, Ärzte liessen sich in 181 Fällen beraten, die restlichen 54 Anfragen stammten unter anderem von Apothekern und Rettungsdiensten.

Es gingen 98 Rückmeldungen zu Pilzvergiftungen ein. In 13 Fällen musste der Zusammenhang abgelehnt, respektive bezweifelt werden. In sechs Fällen hatten die Symptome möglicherweise etwas mit dem Pilzkonsum zu tun, andere Ursachen kamen aber ebenfalls in Frage. In 34 Fällen konnte die Spezies, in sieben Fällen immerhin die Gattung dank des Einsatzes der Pilzkontrolleurinnen und -kontrolleure, resp. der Notfall-Pilzexperten bestimmt werden. In sehr viel mehr Fällen konnte insbesondere bei Kinderunfällen dank der raschen und zuverlässigen Identifikation der Pilze auf eine Hospitalisation verzichtet werden.

Die folgende Tabelle zeigt, welche Pilzarten zu Vergiftungen geführt haben. Bei denjenigen Patienten, die keine Symptome entwickelt haben, hat es sich meistens um Kinder gehandelt, die diese Pilze im Garten oder Wald gegessen haben.

In fünf Fällen musste aufgrund der Umstände (zum Beispiel vom Kontrolleur positiv identifizierte Rüstabfälle) und Beschwerden (Zeichen des Leberversagens nach heftigen Brechdurchfällen) von einem Phalloidessyndrom ausgegangen wer-

den. Leider gingen nur zwei Rückmeldungen ein, sodass nur diese beiden Fälle beurteilt werden konnten. In beiden Fällen wurden unkontrollierte Pilze gegessen. Mit der typischen Latenz von mehr als sechs Stunden ist es zu heftigen Brechdurchfällen gekommen, darauf zu einer schweren Leberfunktionsstörung. In beiden Fällen konnte eine Lebertransplantation im letzten Moment noch abgewendet werden.

Die Mitte letzten Jahres begonnene Pilzstudie «ProPi», an der das STIZ zusammen mit mehreren deutschsprachigen Giftinformationszentren teilnimmt, hat eine ergiebige erste Saison erlebt. Aus der Schweiz konnten wir mehrere Fälle liefern, bei denen Pilze involviert waren, deren Giftigkeit bisher noch nicht bekannt war. Die Studie ist auf fünf Jahre angelegt, sodass wir uns noch etwas gedulden müssen, bis erste Resultate vorliegen.

Eine Auswertung der Rückmeldungen zum Phalloidessyndrom von 1997 bis 2010 hat Beunruhigendes zutage gefördert. Während es von 1998 bis 2004 zu jeweils ein bis zwei Vergiftungen mit *Amanita phalloides* gekommen ist, haben diese Ereignisse ab 2005 deutlich zugenommen. Nur 2002 waren an einer Mahlzeit zwei Personen erkrankt, in den anderen Jahren zwischen 1998 und 2004 waren es ein bis zwei Mahlzeiten mit jeweils einem Betroffenen. Zwischen 2005 und 2009 waren an vier bis sechs Mahlzeiten bis zu neun Patienten betroffen.

2010 war glücklicherweise wieder ein Jahr mit «nur» zwei bestätigten Phalloides-Syndromen. Die Ursache für diese Häufung von 2005 bis 2009 ist unklar. Sicher ist einzig, dass keine der Pilze von einer Fachperson kontrolliert waren. Warum die Sammler nicht zur Pilzkontrolle gegangen sind, ist in den Spitalberichten nicht vermerkt, ebenso wenig die Nationalität der Patienten. Es scheinen aber sowohl Schweizer, wie auch ausländische Staatsangehörige betroffen zu sein. Es bleibt daher schwierig zu beurteilen, wie dieser Entwicklung am besten Einhalt geboten werden kann.

Die erste Grafik veranschaulicht die Anzahl Ereignisse mit Amatoxinhaltigen Pilzen und die Anzahl der davon betroffenen Patienten. Ein Ereignis kann zum Beispiel eine Mahlzeit sein oder ein Kinderunfall. Die zweite Grafik zeigt auf, welchen Schweregrad von Symptomen die Patienten aufwiesen. Vor ein paar Jahren haben mit Pflanzenteile (Ara- ceen) kontaminierte getrocknete Steinpilze aus China Schlagzeilen gemacht. Dem STIZ wurde letztmals 2009 ein solcher Fall gemeldet, seither wurden keine solchen Kontaminationen mehr registriert.

Im vergangenen Jahr sind 23 Kontrolleurenbe- richte zu Pilzvergiftungen eingegangen. Diese Berichte haben wichtige Informationen zu den Ereignissen enthalten. Diese Zusatzinformationen haben Eingang in die Datenbank des STIZ gefun- den und damit die Qualität der Daten verbessert. Allen Pilzkontrolleuren und -kontrolleurinnen, so- wie den Notfallpilzexperten und -expertinnen sei an dieser Stelle herzlich für den Einsatz gedankt. Ihre Dienste sind unentbehrlich für eine rasche und kompetente Beratung der Betroffenen!

PÉRISCOPE 33

Revue de l'année 2010

du point de vue du Centre d'information toxicologique suisse

MED. PRACT. KATHARINA SCHENK-JÄGER

L'an passé fut une année record pour le Centre toxicologique suisse en matière de nombre de questions posées sur les champignons. En paral- lèle, l'apparition des fructifications a coïncidé au début du mois d'août avec une forte augmenta- tion des demandes. C'est enfin au milieu du mois d'octobre que le nombre des prises de contact a fléchi; nous avons ainsi pu dénombrer entre le début et la fin de l'année, 220 demandes de plus que l'an passé.

En tout, 733 questions ont été posées concer- nant une centaine de genre ou d'espèces. 133 interrogations portaient sur des problèmes théo- riques, 600 cas concernaient une mise en danger. Sur les 462 patients, on a dénombré 16 animaux (des chats, des chiens, un cheval). On a répondu 365 fois par téléphone à des questions provenant du public, les médecins ont reçu 181 réponses et le dernier groupe, soit 54 demandeurs, étaient constitués, entre autres, de pharmaciens et d'em- ployés des services de secours.

98 annonces d'intoxications fongiques sont ren- trées au Toxzentrum. Dans 13 cas, nous avons exclu le lien avec une intoxication car un doute planait sur ces annonces. Dans 6 cas, les symptômes avaient à faire de manière vraisemblable avec la consom- mation de champignons, mais d'autres causes entraient également en ligne de compte. Dans 34 cas, c'est grâce à l'engagement des contrôleuses et contrôleurs de champignons, ainsi que des experts mycologues engagés en urgence, que la détermi- nation de l'espèce a pu être réalisée; dans sept cas, c'était au niveau du genre que la détermination a été faite. Dans de très nombreux cas, en particu- lier concernant des enfants, une hospitalisation a pu être évitée grâce à la détermination rapide et consciencieuse de l'espèce incriminée.

Le tableau ci-dessous montre quelles espèces ont conduit à une intoxication. Chez quelques pa- tients qui n'ont développé aucun symptôme, il s'agit pour la plupart de cas d'enfants qui avaient mangé des champignons dans un jardin ou dans la forêt.

	Symptome symptômes			
	keine aucun	leicht leger	mittel moyen	schwer grave
<i>Agaricus bisporus</i>		1		
<i>Agaricus sp.</i>	2			
<i>Agrocybe sp.</i>	1			
<i>Amanita muscaria</i>			2	
<i>Amanita pantherina</i>			2	
<i>Amanita phalloides</i>		1		1
<i>Amanita sp.</i>		1		
<i>Armillaria mellea</i>	1			
<i>Armillaria sp.</i>			1	
Boletaceae		1	2	
<i>Boletus edulis</i>		2	1	
<i>Boletus satanas</i>			4	
<i>Cantharellus cibarius</i>			1	
<i>Cantharellus sp.</i>		1		
<i>Clitocybe geotropa</i>	1			
<i>Coprinus sp.</i>	1			
<i>Entoloma rhodopolium</i>			2	
<i>Entoloma sinuatum</i>		1		
<i>Inocybe sp.</i>	1			
<i>Lactarius sp.</i>	1			
<i>Lentinula edodes</i>			1	
<i>Lepiota aspera</i>	1		1	
<i>Macrolepiota procera</i>		1		
<i>Macrolepiota rachodes</i>	1	1		
<i>Morchella esculenta</i>			1	
<i>Panaeolina foenisecii</i>		1		
<i>Panaeolus sp.</i>	1			
<i>Phaeolepiota aurea</i>		2	2	
Pilz, nicht bestimmt champignon indét.	1	2		
Pilz, nicht bestimmt kommerziell erworben Champignon indéterminé acheté		1		
Pilz, nicht best., selbst gesammelt, nicht kontrolliert Champignon indét., coll. par consom., pas contrôl.	2	6	6	
Pilze in Blumentöpfen Champignons dans pots de fleurs	1			
<i>Pleurotus ostreatus</i>			1	
<i>Psathyrella conopilus</i>	1			
<i>Psilocybe sp.</i>			1	
Rasenpilze	2			
<i>Tricholoma pardinum</i>			2	
<i>Tricholoma sp.</i>		1		
<i>Tylopilus felleus</i>			1	
Unbekannter amatoxinhaltiger Pilz Champignon inconnu, contenant des amatoxines				1
<i>Xerocomus badius</i>		1	3	

Dans cinq cas, c'est sur la base de détails (par ex: de restes de consommation identifiés par un contrôleur ou une contrôlease de champignons) ou de malaises (signes d'une atteinte au foie après de fortes diarrhée) accompagnées de vomissements qu'une intoxication de type phalloïdienne a pu être diagnostiquée. Malheureusement, seules deux annonces sont parvenues au centre et ont pu être examinées. Dans ces deux cas, ce sont des champignons non contrôlés qui ont été mis en cause. Des cholérines sont intervenues après un temps de latence typique de six heures, entraînant des perturbations importantes des fonctions hépatiques. Dans ces deux cas, une transplantation de foie a pu être évitée au dernier moment.

C'est au cours de la dernière moitié de l'année passée, que l'étude mycologique «ProPi» a débuté, à laquelle manque: participantle Centre toxicologique et plusieurs centres d'information toxicologiques de langue allemande. Plusieurs cas ont été rapportés de Suisse, qui ont évoqué des espèces fongiques dont la toxicité était jusqu'à maintenant inconnue. L'étude est programmée pour durer cinq ans, ainsi nous devons faire preuve de quelque patience jusqu'à ce que nous puissions en connaître les premiers résultats.

L'examen des annonces d'intoxications de type phalloïdien au cours des années 1997 à 2010 a amené un constat inquiétant. Alors que pendant les années 1998 à 2004, chaque année, un à deux cas d'intoxications par les phalloïdes étaient à signaler, les annonces d'intoxications depuis 2005 ont fortement augmenté. En 2002, un repas a causé pour deux personnes une intoxication; au cours des autres années, entre 1998 et 2004, il y eut un ou deux repas qui ont amené cette intoxication à chaque fois, une seule personne. Entre 2005 et 2009, ce furent entre quatre et six repas qui intoxiquèrent jusqu'à neuf personnes. Par bonheur, en 2010, il n'y eut «que» deux cas constatés de syndrômes phalloïdiens. Les raisons de l'augmentation constatée entre 2005 et 2009, sont peu claires. Ce qui est sûr, c'est qu'aucun de ces champignons n'avait été contrôlé par une personne responsable. Pour quelles raisons ces récolteurs de champignons n'ont-ils pas rendu visite au contrôle, cela n'est pas exposé dans les rapports des hôpitaux; les origines et la nationalité des victimes ne sont guère plus invoquées. Il semble que des suisses comme des étrangers ont été intoxiqués. Il semble difficile de savoir quel motif convient le mieux pour cette évolution.

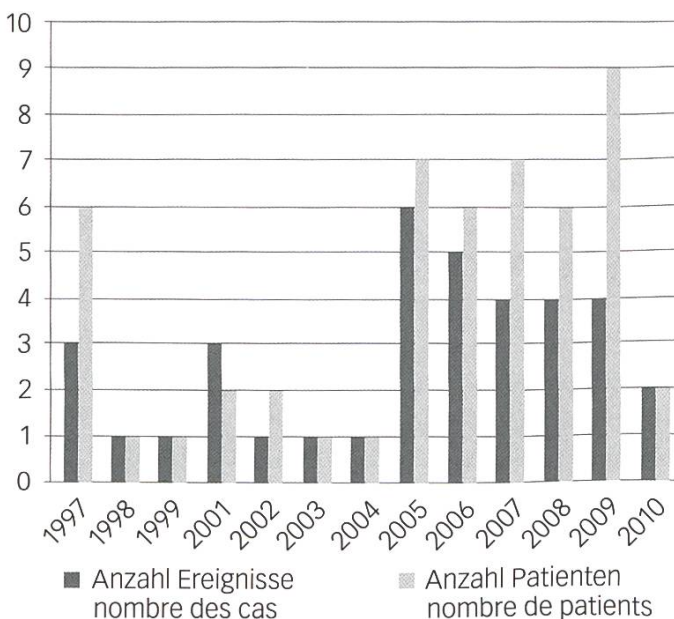


Abb. 1 **Ereignisse und Patienten** durch amatoxin-haltige Pilze

III. 1 **Nombre des intoxications** par des champignons contenant des amatoxines

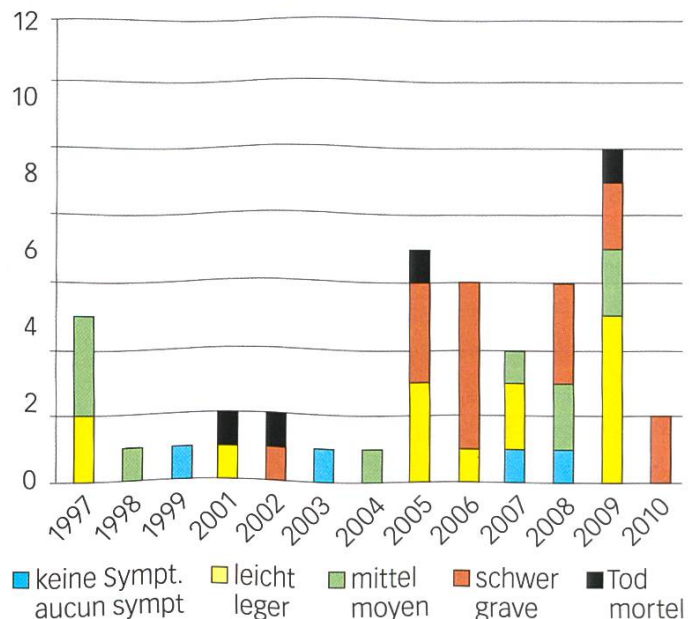


Abb. 2 **Schweregrad von Symptomen**

III. 2 **Degré de gravité des symptômes**

Le premier graphique ci-contre montre le nombre des intoxications par des champignons contenant des amatoxines et le nombre des patients concernés. Un événement peut être soit un repas, soit un accident mettant en jeu la santé d'un enfant.

Le second montre le degré de gravité des symptômes constatés.

Il y a quelques années, des champignons séchés, contaminés par des plantes irritantes (Aracées), en provenance de Chine, ont fait les gros titres des journaux. Le Centre toxicologique a annoncé un tel événement en 2009; depuis lors aucun autre cas de contamination n'a été annoncé.

Au cours de l'année passée, 23 déclarations d'intoxication sont parvenues au Centre. Ces déclarations livrent des informations importantes quant aux événements relatés. Ces informations ont leur entrée dans la banque de données du Centre et participent ainsi à l'augmentation de la qualité des données. Que toutes les contrôleuses et les contrôleurs, ainsi que les expertes et les experts en urgence, soient remerciés chaleureusement pour leur engagement. Leurs services sont absolument indispensables pour offrir aux victimes un conseil rapide et compétent!

Traduction M. GUSCIO et J.-J. ROTH



PAUL KATHRINER

Amanita muscaria Fliegenpilz | Amanite tue-mouches

Parthenope pilatii – ein ungewöhnlicher Fund

LOTTE WEGMANN

Immer wieder erstaunt es mich, welche reiche Pilzgründe wir im östlichen Zürcher Oberland haben. Offenbar begünstigt der Boden, der zu grossen Teilen aus Molasse (Sandstein, Nagelfluh) besteht, die grosse Artenvielfalt. Auch könnten die tiefen, unzugänglichen Tobel mit schwacher forstlicher Nutzung der Molassenrippen dazu beitragen.

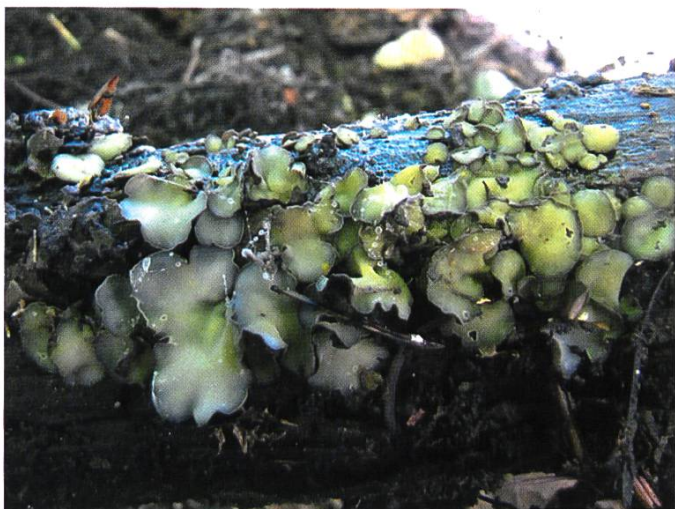
So fand ich im letzten August auf dem Batzberg in der Gemeinde Wald an einem total morschen Ast, der sehr feucht in einem kleinen Rinnsal am Boden lag, diesen etwas brüchigen, fahl-graublaugelblichen Ascomyceten, den ich überhaupt nirgends einordnen konnte. Auch ob es sich beim Ast um Laub- oder Nadelholz handelte, war für mich nicht sicher auszumachen. Fritz Schweingruber, der bekannte Holzanatomiespezialist, erkannte anhand eines getrockneten Stückes zweifelsfrei Eiche als Substrat.

Der Pilz entzog sich mir erst einmal jeder Bestimmung. Auch beim Mikroskopieren wollte er sich mir nicht näher offenbaren. Erst der Besuch des pilzepilze-forums brachte einige Klarheiten. Andreas Gminder verwies mich auf die CD von Hans Otto Baral (*in vivo veritas*), wo der Pilz unter dem Namen *Parthenope sp.* aufgeführt ist. Der

Weg führt über die Ordnung Ascomycota – Helotiales – Sclerotiniaceae – Encoelioidae – *Parthenope* cf. Bei dieser auffallenden Art ist aber noch vieles unklar. So ist die Artzugehörigkeit zu *P. pilatii* Velen. für Hans Otto Baral unsicher, auch vermutet er, dass der Pilz eigentlich in die Gattung *Peltigero-myces* gehört und die Familienzugehörigkeit muss auch noch besser überprüft werden.

Ich fand beim Googeln nur auf ascofrance.com etwas Brauchbares über diesen Pilz, samt Fotos von H.O. Baral, die meinen sehr ähneln, ausserdem Erläuterungen in englisch und französisch:

Spores minuscules $2,5-3,5(4) \times 1,5(2) \mu\text{m}$ un peu fusoides avec 1 ou 2 guttules de $1 \mu\text{m}$ au maxi. Asques $40-50 \times 3-4 \mu\text{m}$ porus BB, avec crochets avec 8 spores souvent uniseriées. Paraphyses $1 \mu\text{m}$ et 3 au maxi (parfois légèrement élargies au sommet). Excipulum ectal brun foncé avec des cellules brunâtres parfois arrondies $12 \times 10 \mu\text{m}$ ou polyédrique ($16 \times 8 \mu\text{m}$). La marge se termine par des cellules allongées mais pas globuleuses comme les *Mollisia* en général (voir fiche Zotto 6432).



Parthenope pilatii Habitat mit Fruchtkörper



Parthenope pilatii Fruchtkörper

Photos LOTTE WEGMANN

Zum Namen Parthenope

Beim Googeln erfuhr ich aber auch viel Interessantes über einen der hellsten Asteroiden aus dem Asteroidengürtel, eine kaum mehr aufgeführte Oper von G. F. Händel, etwas über Neapel, über Sirenen, und Libellen, die alle den Namen Parthenope tragen.

Parthenope war der frühere Name von Neapel, deren Universität sich heute «Università degli Studi di Napoli Parthenope» nennt und eine Sirene in ihrem Logo führt.

Homers Odyssee erzählt, dass Odysseus mit seinem Schiff während der Irrfahrt an der Insel der Sirenen vorbeikam. Deren für alle Vorbeifahrenden gleichermaßen betörendem wie todbringendem Gesang konnte er entgehen, indem er seinen Matrosen die Ohren mit Wachs verstopfte und sich selbst an den Mast fesseln liess. (Quelle: Wikipedia)

Die Kleine Königslibelle mit ihren grünen Augen, eine bei uns bedrohte Art, heisst *Anax parthenope*. Ob der Name vom Geräusch kommt, das beim Fliegen entsteht, namensgebend war, ob sie

wie die Sirenen betörend singen kann, oder ob sie altgriechische Seefahrer umbringt, entzieht sich meiner Kenntnis.

Jedenfalls war der Pilz *Parthenope pilatii* für mich ein unglaublicher Fund, der in der Schweiz bisher noch nie nachgewiesen wurde. Ich danke allen, die mir helfend zur Seite gestanden haben.



Parthenope pilatii Asci mit Sporen (× 400)



Anax parthenope Kleine Königslibelle

HANSRUEDI WILDERMUTH

Zwei interessante Arten mit querseptierten Basidien: *Phleogena faginea* und *Septobasidium quercinum*

MARKUS WILHELM

Die zwei vorgestellten Arten gehören zu den Basidiomyceten, (Urediniomycetes). In Jülichs Kryptogamenflora sind sie unter den Heterobasidiomycetes zu finden. Der bekannteste Vertreter mit querseptierten Basidien ist das Judasohr (*Auricularia auriculae-judae*).

Buchen-Köpfchenträger

Phleogena faginea (Fr.) Link 1833

Als ich diesen Pilz zum ersten Mal sah, dachte ich an einen Schleimpilz. Die Gebilde waren aber recht hart und ich vermutete doch eher ein Konidienstadium einer Holzkeule (*Xylaria*). Im Mikroskop fand ich aber Schnallen; bei Konidienpilzen sind solche nicht vorhanden. Vereinskollege Thomas Brodtbeck erinnerte sich, in «Grosspilze Baden-Württembergs» etwas gesehen zu haben. Und tatsächlich, es war diese Art!

Die Art ist unverwechselbar. Die Köpfchen sind etwa 1 cm hoch und bis 5 mm breit, deutlich gestielt, filzig-faserig, ebenso der Stiel. Sie verbreiten einen auffallenden, starken Geruch nach Maggi.

Mikroskopisch fallen die gewellten, Schnallentragenden, dickwandigen Hyphen auf. Die querseptierten Basidien haben kaum Sterigmen, die Sporen sitzen fast direkt auf der Basidie, darum auch mein erster Verdacht auf ein Konidienstadium. Die dickwandigen, bräunlichen Sporen sind rundlich, aber deutlich breiter als lang, $5-10 \times 4-9 \mu\text{m}$.

Fundort und Ökologie: 15. September bis Ende Oktober 2010, acht verschiedene Standorte in der Elsässer Hardt (230 m ü. M.) Nähe Mulhouse, immer an Hainbuche (*Carpinus betulus*). Immer an toten, aber noch stehenden Stämmen im unteren Bereich bis in 1 m Höhe. In grossen Gruppen brechen die Köpfchen aus Rindenspalten oder dem Holz hervor. Im gleichen Jahr berichtete mir Günther Saar von einem Fund aus dem nicht weit entfernten Grissheim in Deutschland auf der anderen Seite des Rheins.

Diese Art wird als sehr selten beschrieben. Sicher aber wird sie oft nicht erkannt, wer denkt bei diesem Pilz denn überhaupt an eine Art der Nichtblätterpilze (Aphyllophorales)! Andererseits halte ich mich in diesem Gebiet sehr oft auf, und habe sie bisher nicht entdeckt.

Diese besondere Art ist weit verbreitet, auch in anderen Kontinenten. Sie kann viele Laubgehölze, sogar Nadelbäume befallen.

LITERATUR

JÜLICH W. 1984. Die Nichtblätterpilze, Gallertpilze und Bauchpilze. Kleine Kryptogamenflora Bd. II b/1, S. 400

KRIEGLSTEINER G.J. 2000. Die Grosspilze Baden-Württembergs Band 1, S. 67

TALLASCH H. & H. JAHN 1970. *Phleogena faginea* (Fr.) Link im Naturschutzgebiet «Hasbruch» bei Bremen. Westfälische Pilzbriefe 8: 31–35.



Photos MARKUS WILHELM

Phleogena faginea Fruchtkörper | Fructifications

Eichen-Schildlauspilz

Septobasidium quercinum (Bagl.) Sacc. 1916

Auf der Rinde einer Eiche fiel mir ein flechtenartiger Pilz auf, der sich als sehr interessante Art herausstellen sollte.

Auf der Rinde fleckenartig angeordnet, 5–15 mm breit, dünn, häutig. Ähnlich wachsend wie die bei uns bekannte Schüsselförmige Mehlscheibe (*Aleurodiscus disciformis*). Farbe je nach Feuchtigkeit: Trocken ocker bis braun, feucht dunkelbraun mit hellerem Rand. Oberfläche glatt bis rau, am Rand ausfasernd. Absolut trockenes, zähes Material lebt nach kurzer Zeit wieder auf wird sogar recht zart und produziert Sporen.

Sporenpulver weisslich. Sporen auffallend «J»-förmig bis halbrund gekrümmt, vom Apikulus breiter werdend, glatt und mit vielen Granulen gefüllt, inamyloid. Masse über die Rundung gemessen 14–21 × 3,5–6 µm. Die Sporen bilden auch Quersepten und können fast gleich grosse Sekundärsporen ausbilden. Trama monomitisch, 2–6 µm, dickwandig, ohne Schnallen. Basidien: aus den Hyphen entwickeln sich, ineinander wachsend, leicht dickwandige jung kugelige, dann blasig-keulige Probasidien. Daraus wächst dann die dreifach quersetierte Basidie, 50–70 (mit Probasidie) × 7–10 µm. Sterigmen bis 10 µm lang. Aus Basidien können auch neue Basidien auswachsen. Ohne Zystiden.

Fundort und Ökologie: 15. November 2010, Loubens, (Dept. Ariège, Frankreich) 680 m.ü. M. An einem Südhang auf lebender Flaumeiche (*Quercus*

pubescens). Auf der Schattenseite in 1,5–3 m Höhe auf der Rinde und zwischen Flechten wachsend.

Bemerkungen: Diese Art ist durch die markanten mikroskopischen Merkmale gut zu bestimmen. Im «Jülich» ist das Schlüsseln zur Gattung jedoch schwierig: Der Hinweis auf die Schildläuse funktioniert nicht, weil diese meistens nicht mehr sichtbar sind. Die Gattung *Septobasidium* soll ja mit Schildläusen zusammenleben. Der Pilz befällt Schildläuse, meist ohne sie zu töten. Die Insekten verbreiten das Mycelium an neue Standorte, der Pilz überzieht dann die Kolonien und schützt sie so vor Räubern wie Schlupfwespen. Die Funktionsweise scheint noch nicht richtig geklärt; es wird diskutiert, ob es sich hier um Parasitismus oder eine Symbiose handelt. Aber bei meinem Fund waren keine Insekten mehr feststellbar.

Es dürfte sich um eine südliche Art handeln; bei uns vielleicht gar nicht zu finden. Aber es ist eine unauffällige Art, und möglicherweise hat man an wärmeexponierten Stellen Chancen eines Nachweises.

Nachtrag: im Mai 2011 war ich wieder in dieser Region. Ich konnte die Art an 3 anderen Stellen nachweisen; sie dürfte als dort recht verbreitet sein!

LITERATUR

- JÜLICH W. 1984. Die Nichtblätterpilze, Gallertpilze und Bauchpilze. Kleine Kryptogamenflora Bd. II b/1, S. 401
- GAIGNON M. 1996. *Septobasidium quercinum* (Bagl.) Sacc. Bulletin trimestriel de la Fédération Mycologique Dauphiné-Savoie 143: 27-30.



Septobasidium quercinum Fruchtkörper | Fructifications; Basidien (oben) | Basides (en haut); Sporen (unten) | Spores